

gurren kann wie in den süßen Stunden des Liebesrausches.

Antonio war auch während Giacomo's Abwesenheit nicht ohne Unannehmlichkeiten geblieben. War er, einige Boten der Signora Constanze abgerechnet, auch ohne alle Berührung mit Frauen gewesen, so hatte doch das Schicksal seine Geduld auf andere Weise geprüft. Pater Stefano, ein Franciskanermönch, war nämlich von dem Fürsten von Padua nach Verona gesendet, dort das, in damaliger Zeit von den Ordensbrüdern in Italien häufig verwaltete Amt eines Spions zu übernehmen. Die von Venedig erhaltene Nachricht, daß die Brüder della Scala mit der Republik gegen ihn unterhandelten, vielleicht auch so Manches, was er von seinem Sohne erfahren, hatte ihn dazu bewogen. Daß der Pater dem Sohne so wie dessen Mentor unangenehm seyn würde, wußte er im voraus, kümmerte sich aber wenig darum, da er keinen tüchtigeren Mann als Pater Stefano zu dergleichen Geschäften kannte.

Antonio, sein Vorurtheil gegen Alles, was eine Kapuze trug, nicht verleugnend, empfing den Pater kalt, fast abstoßend. Was ist Euer Geschäft bei uns? — fragte er ihn, und dieser, ohne das Unfreundliche, was in dem Tone dieser Frage lag, bemerken zu wollen, erwiderte: Signor, nur die Liebe zu dem jungen Herrn trieb mich von Padua hierher. Ich wollte meinen ehemaligen Schüler besuchen und, thät' es Noth, ihn mit meinen Ermahnungen auf den rechten Weg zurückführen.

Mein guter Pater, Giacomo Carrara zählt fünf und zwanzig Jahre, unter denen schon manche thatenreiche zu finden sind, und steht jetzt an der Spitze einer wichtigen Unternehmung. Ein solcher Mann ist gegen seinen alten Lehrer in der Dialektik für ehemals erhaltene Lehren wohl dankbar, wollte er aber den Lehrkursus erneuen, würde er wenig Dank von ihm ärgern können; deshalb rathe ich Euch, spart Euer Ermahnungen für den Beichtstuhl auf, geht zu den prekhafsten Witwen, denen der Zwang ihres Standes lästig wird, dort spricht Euch aus, so viel Ihr wollt, hier sind Euer Ermahnungen in den Wind gesprochen.

Ei, ei, Signor! — nahm der Pater das Wort, und ein hämisches Lächeln unterbrach den Ausdruck von Salbung, den er meisterhaft seinem Gesichte geben konnte — spricht Ihr, der Mentor des jungen Herrn, alle Euer Ermahnungen in den Wind, so bedaur' ich Euch.

Die meinen kommen aus dem Herzen und finden deshalb auch im Herzen eine gute Statt; die Eueren — Habt Ihr sonst nichts in Verona zu thun?

Mancherlei! — Doch habe ich keinen Auftrag, es Euch zu berichten.

Ah, gewiß etwas, wozu eine feine Nase, die erste Eigenschaft eines Spürhundes, vonnöthen ist! fiel ihm Antonio in die Rede.

Wohl möglich! — erwiderte der Franziskaner — Auch ein Spürhund ist seinem Herrn ein getreues, nothwendiges Thier.

Hundeseele! — brummte Antonio vor sich hin und befahl dann, daß man Wein, jedoch nur einen Becher, heraufbringe, denn mit einem Mönche trank er nie, und als Wein und Brod aufgetragen war, sagte er: Eßt und trinkt, denn Euer Bauch ist doch Euer Abgott! Dann entfernte er sich.

Sünder! — murmelte Stefano, indem er den Becher leerte — oder vielmehr Narr, der sich ein weiser Mann zu seyn dünkt und den schon ein Weiberrock und eine Mönchskutte in Harnisch und um sein Bißchen Weisheit bringen kann.

Kaum hatte ihn Antonio verlassen, als ein Diener eintrat, mißtrauisch im Zimmer umhersah und dann auf eine vertrauliche Weise, doch nur mit halber Stimme den Mönch begrüßte, der mit einem behaglichen Kopfnicken dankte.

Was gibt's Neues in Verona? fragte Stefano, den eben geleerten Becher wegsetzend.

Nicht viel, ehrwürdiger Herr! Der junge Herr schwärmt von Blume zu Blume; bald ist es eine stolze Witwe —

Ich weiß schon.

Jetzt wird er wahrscheinlich in die Reize einer Florentinerin gerathen.

Einer Florentinerin? Wie kömmt die hierher?

Die Familie ist verbannt, der Vater in Venedig gestorben und Mutter und Tochter sind hier.

Eine verbannte Florentinerin? Nun, das wäre so übel nicht! — sagte der Mönch vor sich hin — Auf welchem Fuße steht der junge Herr mit ihr?

So viel ich weiß, auf gar keinem, — erwiderte der Diener — denn bis jetzt hat ihn nur ihr Gesang beim Vorbeifahren auf der Gondel gelockt, und nur erst einmal hat er die Signora gesehen.

Wo wohnt sie?

In einem Landhause an der Esch.

Kannst Du mich zu ihr hinführen?